

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
obengenannten Bezirks

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 39

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 162.

Montag, den 17. Juli 1916.

19. Jahrgang.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 15. Juli. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die nach der ersten blutigen Abweisung fortgesetzten englischen Angriffe nördlich der Somme haben zu schweren Kämpfen geführt. Zwischen Pozieres und Longueval gelang es dem Gegner, mit hier massierten Kräften trotz starker Verluste in unsere Linien einzudringen und zunächst Boden zu gewinnen, sowie sich im Trones-Wald festzusetzen. Der Stoß ist aufgefangen. Der Kampf wird heute fortgesetzt.

Südlich der Somme keine Infanterietätigkeit.

Von der übrigen Front sind, abgesehen von einigen Unternehmungen kleinerer englischer Abteilungen südlich von Armentieres, in der Gegend von Angres, Lille und nördlich von Arras, keine Ereignisse von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Gruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Russische Abteilungen, die bei Lennawaden (nordwestlich Friedrichstadt) die Düna zu überschreiten versuchten, wurden abgewiesen.

Auf die mit starkem Verkehr belegten Bahnhöfe an der Strecke Smorgon—Moldoczno wurden zahlreiche Bomben abgeworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

In Gegend von Strobowa wurden Teile der vom Gegner seit seinem ersten Anlauf am Morgen des 3. Julis noch gehaltenen Stellen der ersten Verteidigungslinie im Angriff zurückgewonnen und hierbei 11 Offiziere, über 1500 Mann gefangenengenommen.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Die Lage ist unverändert. Gegen Truppentransportverkehr auf dem Bahnhof Rimerzy (nordöstlich von Luck) erzielten unsere Flugzeuggeschwader gute Trefferergebnisse.

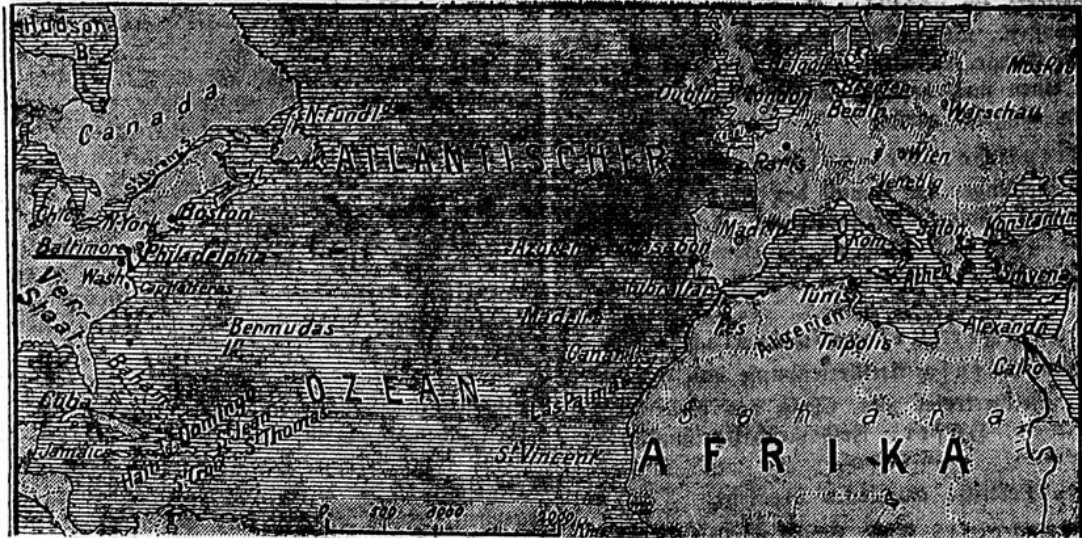
Armee des Generals Grafen v. Bothmer.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Eine feindliche Abteilung, die einen vorgeschobenen bulgarischen Posten südwestlich von Gjevgjeli angriff, wurde abgewiesen. Durch Feuer auf Gilemenli (nordöstlich des Dojran-Sees) wurden sieben griechische Einwohner, darunter vier Kinder getötet.

Oberste Heeresleitung.



Zur Amerikafahrt des deutschen Handels-U-Bootes
unsere beifolgende Kartenskizze.

Englische, französische und russische
Angriffe abgesehen.

Großes Hauptquartier, 16. Juli. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Beiderseits der Somme starke Artillerietätigkeit. Im Laufe des Nachmittags brachen vier starke englische Angriffe im Abschnitt Villers-Bazentin-Le-Petit vor unsere Linien ebenso reiflos zusammen wie am Vormittag ein ständiger von Bazentin angelegter Angriff.

Südlich der Somme entspann sich abends ein lebhaftes Gefecht bei und südlich von Biaches, ein Teil des Dorfes ist wieder von uns besetzt. Es wurden über 100 Gefangene gemacht. Französische Angriffe wurden bei Barleux sowie in Gegend von Estrées und westlich davon, diese bereits im Sperrfeuer, unter großen feindlichen Verlusten abgewiesen.

Ostlich der Maas setzten die Franzosen nachmittags starke Kräfte gegen die Höhe Kalte Erbe und gegen Flearn an. Sie hatten keine Erfolge. Bei ihrem abends wiederholten Anlauf drangen sie südwestlich des Warles Thiaumont in kleine Teile unserer vordersten Linie ein, um die noch gekämpft wird.

Auf der übrigen Front wurden feindliche Patrouillenunternehmungen, nördlich von Dulches-Craonnele auch der Angriff größerer Abteilungen abgesehen. Nördlich von Chilly brachte eine deutsche Patrouille 24 Franzosen und 1 Maschinengewehr ein.

Westlich von Loos wurde ein feindliches Flugzeug durch Infanterie abgeschossen. Es stürzte in unser Hindernis ab. Ein durch Abwehrfeuer beschädigter Doppeldecker fiel bei Nele in unsere Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Keine besonderen Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Gegenangriffe gegen die von uns wiedergewonnenen Linien in Gegend Strobowa blieben ergebnislos. Sechs Offiziere, 114 Mann fielen in unsere Hand.

Heeresgruppe des Generals v. Linzinger.

Südwestlich von Luck sind deutsche Truppen im Gegenstoß gegen angreifende russische Kräfte.

Bei der

Armee des Generals Grafen v. Bothmer ist die Lage unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener amtlichen Berichte.

Wien, 15. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südwestlich von Moldawa wurden russische Abteilungen, die sich gegen unsere Stellungen vorwagten, zersprengt. Bei Jablonica, südlich von Zablze, brachten wir in erfolgreichen Streifungen 200 Gefangene ein. Bei Delatyn erhöhte Gefechtsintensität. Feindliche Vortruppen, die in der Stadt eingedrungen waren, wurden an den Südrand zurückgeworfen. Ein von den Russen südwestlich von Delatyn verführter Angriff brach in unsern Feuer zusammen. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Ruth Rockfeller.

Von Erich Friesen.

69 Nachdruck verboten.
Arabella aber blühte dem Grafen nach und fingierte einen kleinen Seufzer.

„Ach, wenn ich doch auch noch jung wäre wie du, Kindchen! Dir blühen noch die Rosen des Lebens. Du wirst durch dein hübsches Gesicht noch dein Glück machen. Ob's freilich jeder so eifrig meinen wird, wie Graf Lilienström?“ Und wie bedauernd zuckte sie mit den Schultern.

„Ach doch das!“ erwiderte Ruth ungeduldig. „Der Mensch denkt sicher gar nicht mehr an seine damalige Dummheit, mit einem Heiratsantrag zu machen.“

„Nicht? Meinst du wirklich? Er sagte mir vorhin erst, er habe dir heute einen Kameliestrauch nach Brooklyn geschickt — ein Zeichen, daß seine Gefühle für dich dieselben geblieben sind.“

Unter halbgeschlossenen Lidern hervor beobachtete Arabella gespannt die Wirkung ihrer Worte. Sie hoffte ja noch immer — hoffte —

Ruths Finger spielten nervös mit der Quaste ihres Fächers. Während Arabellas letzter Worte war ihr ein seltsamer Gedanke durch den Kopf gezuckt — blitzschnell, wie eine Eingebung.

Wie, wenn dies die Erlösung wäre aus dem Zwiespalt ihrer Seele?...

Sie fühlte, wenn Ralph ihr durch Zufall wieder begegnete, wenn er ihre Adresse erfuhr und eine erneute Annäherung versuchte, würde sie nicht die Kraft haben, ihn zurückzuweisen oder ihm nochmals zu entfliehen. Wäre es da nicht das Beste, ein für allemal eine unabwendbare Barriere zwischen ihnen aufzurichten?...

„Wenn ich Graf Lilienström nur ein bißchen lieben könnte,“ murmelte sie, als Resultat ihrer Gedanken, wie zu sich selbst. Doch Arabellas scharfes Ohr hatte die Worte vernommen, und sie nützte die günstige Konjunktur nach Kräften aus.

„Pah! Lieben! Du redest wie ein Schulmädchen! Graf Lilienström will dir alles geben, wonach andere Mädel mit Händen und Füßen zappeln: Wagen, Pferde, ein Auto, Diamanten, schöne Kleider, einen vornehmen Namen!... Was ist Liebe? Blödsinn! Guck dir all die Frauen der vornehmen Gesellschaft an! Sieht eine einzige davon aus, als ob sie verliebt ist? Ne, Kind. Sie sind glücklich, weil sie sich alles kaufen können, was sie begehren. Von der Liebe wird man nicht satt.“

Eine Weile blühte Ruth schweigend vor sich hin. Dann fragte sie ernst

„Wenn aber der Mann alles gibt und die Frau nichts?“

„Papperlapapp! Die Frau gibt sich selbst — das ist gerade genug. Wenn du zum Beispiel den Grafen heiratest, so gibst du ihm mehr, als er dir. Jedermann weiß, daß der junge Mensch, lebend ist und der Pflege und der Führung durch eine starke Hand bedarf. Wenn du nun für ihn sorgst, ihn leitest, ihn glücklich und gesund machst — das Gefühl der Befriedigung.“

Hier stockte Arabella. Sie fand sich in diesem ihr gänzlich fremden Thema nicht mehr zurecht. Doch merkte sie mit einem Gefühl des Triumphs, daß ihre gut gespielte Komödie ihre Wirkung nicht verfehlt hatte.

Ein paar Tage nach ihrer Rückkehr nach New York, sofort, nachdem Ruth sie ihrem Glend entlassen und anständig ausgestattet und eingemietet hatte, war Arabella im Verein mit David Bloomfield mit frischen Kräften an die Ausführung ihres alten Planes gegangen. Der Wucherer, der überall seine Spione und Helfershelfer besaß, hatte der Frau die Adresse

des Grafen Lilienström verschafft, und diese hatte nichts eiligeres zu tun, als die Bekanntschaft vom Zirkus her zu erneuern. Sie rebete dem Grafen vor, Mademoiselle d'Anvers sei jetzt, nach ihrem Unfall, seiner Bewerbung um ihre Hand geneigter. Und in dem heutigen Erscheinen der jungen Dame im Cabaret, direkt nach Empfang seines Kameliestraukes, glaubte er, eine Bestätigung dieser Annahme zu sehen. Und er frohlockte.

Ob Graf Lilienström das junge, schöne Mädchen wirklich liebte? Oder ob es etwas anderes war, das ihn, den franten geistig nicht Normalen, so zäh an seinem Voratz, Ruth zu heiraten, festhalten ließ?

Nicht nur mit dem Grafen selbst, sondern auch mit seinem Kammerdiener Philipps war die schlaue Arabella in Verbindung getreten. Es galt zu erfahren, wann Dr. Martin wieder zu seiner Tochter nach Philadelphia reisen und seinen Patienten ein paar Tage der Obhut seines Dieners überlassen würde.

Die kurze Privatunterhaltung zwischen ihr und Philipps vorhin hatte ihr die gewünschte Gewissheit gegeben. Der alte Arzt war von New York abwesend.

Das grausame Spiel konnte beginnen.

22.

Arabella Forster hatte es erreicht:

Ruth hatte eingewilligt, Gräfin Lilienström zu werden.

Hätte das arme junge Geschöpf geahnt, daß jenem Weibe nichts ferner lag, als der Wunsch einer Heirat zwischen den beiden, daß die Verlobung nur eine Annäherung, eine gewollte Vertraulichkeit, vor allem ein zeitweiliges Alleinsein der Brautleute bezwecken sollte — sie hätte hundertmal lieber gewünscht, da unten in der kühlen Erde zu ruhen, als Graf Elmar Lilienströms Braut zu sein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief auch an der Front zwischen Brenta und Etsch viel ruhiger. Im allgemeinen beschränkte sich die Kampfthätigkeit auf Geschützfeuer. Vereinzelt Vorstöße des Feindes gegen unsere Stellungen nördlich des Posinates und ein größerer Angriff gegen den Borcola-Pass wurden abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 16. Juli.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bulowina griff der Feind gestern unsere Stellungen auf der Höhe Capul und bei dem Gestüt von Luczina neuerdings an. Er wurde im Handgemenge geworfen. Die Zahl der bei Jablonica eingebrachten Gefangenen erhöhte sich auf drei Offiziere, 316 Mann. Im Raume von Nowo Wozjezw scheiterte ein nächtlicher Vorstoß der Russen gegen unsere Vorposten. Südwestlich Luck sind wieder stärkere Kämpfe im Gange. Westlich von Lortzow schlugen unsere Truppen einen nach heftiger Artillerievorbereitung geführten russischen Angriff zurück.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf unsern Stellungen im Raume des Borcola-Passes lag andauerndes schweres Artilleriefeuer. Feindliche Flieger belegten vielgeräuschlos mit Bomben. Im Gebiet von Tofano brachen wiederholte Angriffe der Italiener zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unteren Bojsa Artilleriekämpfe und Geplänzel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 16. Juli. Hauptquartiersbericht vom 15. Juli. An der Front keine Veränderung. An der persischen Front östlich von Kirmanshah hat sich nichts ereignet. Nachdem die russischen Truppen erfahren hatten, daß sich unsere Abteilungen unterstützt von uns im Abschnitt von Bunch kämpfenden Freiwilligen, Eines näherten, räumten sie Eines und zogen sich unter Zurücklassung eines Teils ihrer Truppen südlich von diesem Orte mit ihrer Hauptmacht in der Richtung auf Samadur zurück. Unsere Truppen vertieben am 11. Juli feindliche Beobachtungstruppen, rüdten über Eines hinaus und verfolgten den Feind 15 Kilometer östlich von dieser Ortschaft. An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel Scharmägel. Im Zentrum tragen die von uns besetzten neuen Stellungen für uns günstige Entwicklung der Kämpfe bei. Auf dem linken Flügel örtliche Gewehrfeuer-Gefechte ohne Bedeutung. Sonst ist nichts zu melden.

Deutschland.

Die glückhafte Fahrt des Handelsdampfers „Deutschland“ nach Baltimore nimmt in der Presse der ganzen Welt, soweit wir mit ihr noch durch Kabel- und Funkdepeschen in Verbindung sind, einen größeren Raum ein als irgend ein großes Ereignis auf dem Kriegstheater. Allgemein ist die Ueberraschung und das Erstaunen über diese neue Tat deutschen Unternehmungsgelstes. Besonders die feindlichen Länder, so peinlich auch für sie der Eindruck ist, beschäftigen sich lang und breit mit ihr. Die feindliche Presse strengt allen ihren Geist an, um Gründe zu finden, aus denen das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten die Anerkennung verweigern könnte, daß das erste Schiff, das mit Waren beladen trotz der englischen Blockade der Nordsee teils über teils unter dem Wasser den Atlantischen Ozean durchfuhr, ein wirkliches Rauffahrtsschiff und kein Kriegsschiff sei. So ist z. B. ein kluger Hebaner in Paris auf den Gedanken verfallen, die Deutschland müsse interniert werden, weil sie, obgleich unbewaffnet, doch kein „bona fide-Handelschiff“ sei. Ein anderes Pariser Blatt will das Handelsdampfschiff den Luftstreitkräften gleichgestellt sehen, die auf neutralem Boden nicht landen dürfen.

Nicht weniger wunderbar ist der Einsatz, mit dem die offizielle Diplomatie in Paris und London die amerikanischen Staatsmänner dazu zu nötigen hoffte, daß sie die Deutschland als Kriegsschiff behandeln. Die Formel, mit der Ver-

Seit Ruth dem Grafen ihr Jawort gegeben, brannte ihr der Boden Newports unter den Füßen. Fort sehnste sie sich aus der Atmosphäre, wo er, der Heiligschlechte, weilte; fort in fremde Gegenden, fremde Länder, wo sie ihm niemals mehr begegnen konnte.

Mit bei ihr ungewohnter Hast stimmte sie deshalb Arabellas Vorschlag bei, einen mehrtätigen Ausflug nach den Niagarafällen zu unternehmen — einen Ausflug, an dem auch Graf Lilienström sich beteiligen sollte, „damit die Brautleute sich etwas besser kennen lernen“ — wie Arabella mit einem nebenbei Seitenblick hinzufügte.

Die kleinen Vorbereitungen waren rasch getroffen und Ruth atmete auf, als sie den Bahnsteig betrat, wo der Luxuszug schon bereit stand, der die kleine Reisegesellschaft nach den Niagarafällen bringen sollte.

Graf Lilienström spazierte bereits ungeduldig vor dem Coupee, das er hatte reservieren lassen, auf und ab, während sein Kammerdiener Philipp mit einer schwarzledernen Handtasche wartend an der Coupeetür stand.

In vollster Unbefangenheit reichte Ruth ihrem Verlobten die Hand zum Gruß. Dann stiegen alle drei — Arabella, Ruth und Graf Lilienström — ein. Philipp reichte seinem Herrn die Handtasche und begab sich ins Nebencoupee.

Gleich darauf sauste der Zug davon.

Die Unterhaltung zwischen den drei Insassen des kleinen reservierten Coupees wollte nicht recht in Gang kommen. Ueber allen dreien schwebte eine seltsame, unerklärliche, mystische Erregung.

(Fortsetzung folgt.)



Victorino de la Plaza.

Der Mordanschlag gegen das argentinische Staatsoberhaupt erfolgte während der Truppenschau, die anlässlich der Jahrhundertfeier der Unabhängigkeit Argentiniens stattgefunden hat und dürfte anarchoide Charaktere sein. Dr. Victorino de la Plaza hat das höchste Staatsamt erst seit dem vorigen Jahre inne und unterhielt, wie sein Vorgänger Saenz Penas, mit Deutschland stets die besten Beziehungen, deren er sich auch während der Kriegszeit in ehrlicher Neutralität befleißigte. Ueber die Größe seiner durch den Revolveranschlag erlittenen Verwundung, liegen noch keine näheren Nachrichten vor.

Stellungen in Washington erhoben werden, lautet: Ein Schiff, das tauchen kann, ist, auch wenn es nur zu Handelszwecken gebaut ist und nur Handelszwecken dient, ein „potentielles Kriegsschiff.“ In diesem verrenten Ausdruck kommt die Verlegenheit, einen vernünftigen Einspruch zu erheben, deutlich zum Vorschein. „Ein potentielles Kriegsschiff“ — das soll heißen, ein Fahrzeug, das, wenn mit Geschützen und Torpedos versehen, doch ein gefährliches Kriegsschiff werden könnte. Alle Seemächte haben in Friedenszeiten dafür gesorgt, daß Schiffe ihrer Rauffahrtflotte im Kriegsfalle durch Bekleidung und kriegsmäßige Besatzung in Hilfskreuzer verwandelt werden. Noch niemandem ist es beizukommen, die völkerechtliche Gesetzmäßigkeit einer solchen Maßregel zu bestreiten oder gar zu behaupten, daß ein unbewaffnetes Passagier- oder Frachtschiff im Kriege als Kriegsschiff behandelt werden dürfe, weil seine Umwandlung in einen Hilfskreuzer möglich sei. Man sieht, welchen Unsinn Verlegenheit und ohnmächtiger Zorn gebären.

Wiederholt ist schon die Beobachtung gemacht, daß die sogenannte Northcliffe-Presse, „Times“ und „Daily Mail“, zwar die deutschfeindliche, aber nicht so verblissene und verlogene ist, um sich über harte Wahrheiten mit kleinen Täuschungen hinwegzuhelfen. „Daily Mail“ fühlte den schweren Schlag und spricht ihren Schmerz wenigstens offen aus: „Handelsdampfschiffe bieten der Blockade Trost und gefährden die britische Herrschaft zur See.“ Das ist es, was uns an der gelungenen Fahrt des ersten Handelsdampfschiffs am innigsten freut.

Die gelbe Gefahr.

Als Japan sich zu Beginn dieses Krieges an die Seite unserer Gegner gesellte, da hat es in Deutschland manchen gegeben, dessen Hoffnungen und Erwartungen hiter enttäuscht wurden. Denn man hatte vielfach damit gerechnet, daß Japan die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen werde, um im fernen Osten seine Bestrebungen, denen im russisch-japanischen Kriege der volle Erfolg versagt, blieb, nunmehr zur Verwirklichung zu bringen, indem es Rußland den Krieg erklärte.

Japan hat allerdings diesen Krieg benutzt, um seine Macht zur allein herrschenden im fernen Osten zu machen, aber es hat klug voraus berechnet, daß es dieses Ziel auch ohne die blutigen Opfer eines Krieges erreichen könne. Schritt für Schritt hat sich Japan an sein Ziel herangearbeitet. Erst wurde den Deutschen Kiautschou entzogen, dann vergrößerte und befestigte Japan seinen Einfluß in China, dem es seinen Willen aufzwang, während Rußland und England es nicht wagten, ersten Widerspruch zu erheben. Das jetzt abgeschlossene russisch-japanische Abkommen krönt diese Bestrebungen und gibt ihnen einen gewissen Abschluß.

Der russische Minister des Aeußeren Sazonow hat sich über das Abkommen geäußert und ihm mit Recht große Bedeutung beigelegt. Er hat freilich so getan, als ob das Abkommen von großem Nutzen für Rußland sein werde. Wir halten aber Herrn Sazonow nicht für so töricht, daß er im Ernst an seine Beteuerungen glaubt. In Wirklichkeit bedeutet das russisch-japanische Abkommen nicht mehr und nicht weniger als den Schlussschritt unter die jahzehntelangen Bemühungen Rußlands, seine Herrschaft im fernen Osten auszubreiten und zu befestigen. Rußland hat durch das Abkommen mit Japan in seiner Politik im fernen Osten eine schwerere Niederlage erlitten, als im russisch-japanischen Kriege, wo es zwar der Besiegte war, aber dennoch nicht allzuviel einbüßte. Es ist ganz außer Frage, die Vorherrschaft Japans im fernen Osten und ihre Anerkennung durch Rußland ist durch das russisch-japanische Abkommen bestätigt. Und wenn Herr Sazonow es so hinstellt, als wäre das von Nutzen für Rußland, so hat er eben nur das Gesicht gewaschen.

Daß es so kommen werde, war längst vorauszu sehen, England hat Rußland in die Zwangslage veretzt, sich dem Willen Japans zu beugen. Es lag in den Plänen Englands, Rußlands Bestrebungen vom fernen Osten ab und zum nahen Osten hinzulenken. England wußte, daß es, wenn es Rußlands Ansprüche auf Konstantinopel förderte, diesen Krieg verbreiten half. Japan mußte natürlich, nachdem Rußland in Europa festgelegt war, im fernen Osten freie Hand gewinnen. Rußland befand sich umso mehr in der Hand Japans, als es sich diesem durch die Veesierung von Munition zur Fortführung des Krieges unentbehrlich gemacht hat. Daß

Japan die Gunst der Verhältnisse energisch ausgenutzt hat, beweist das jetzt zum Abschluß gekommene Abkommen.

Aber auch England hat sich eine Rute gebunden, die es, früher oder später, sicher zu fühlen bekommen wird. Neben Rußland war und ist England unter den europäischen Staaten am stärksten im fernen Osten interessiert und es ist nur eine selbstverständliche Folgerung der japanischen Politik, daß, nachdem der Einfluß Rußlands im fernen Osten ausgefallen ist, auch Englands Machtstellung im fernen Osten beseitigt werden muß, um die Alleinherrschaft Japans sicher zu stellen. Bis zu Beginn dieses Krieges hat England es verstanden, den alten Gegensatz zwischen Japan und Rußland auszunutzen, um seine eigene Machtstellung zu erhalten. Das ist jetzt vorbei. Die Möglichkeit, Rußland gegen Japan auszuspielen, ist jetzt nach dem Abschluß des russisch-japanischen Abkommens nicht mehr vorhanden. England sieht sich vielmehr im fernen Osten auf seine eigene Kraft gestellt und es wird sehen müssen, ob und wie lange es ihm möglich sein wird, Japans Bestrebungen nach Alleinherrschaft entgegenzutreten zu können.

Man kennt den japanischen Bundesbruder in England und weiß, daß das englisch-japanische Bündnis für Japan nichts anderes bedeutet als ein Mittel zum Zweck, die Alleinherrschaft im fernen Osten zu erlangen. Schon jetzt im Kriege haben sich in Japan die Stimmen gemehrt, die den Vertrag mit England als überflüssig und als Japans Interesse nicht mehr dienlich bezeichnen. Die japanische Politik, ist viel zu konsequent, als daß man nicht ohne Ueberredung sagen dürfte, daß sie nicht alles daran setzen wird, ihr Ziel zu erreichen. Der letzte Gegner, der der Verwirklichung der japanischen Pläne noch entgegensteht, ist England. Japan wird nicht zögern, die Fesseln des Bündnisses mit England abzustreifen, sobald es ihm lästig und zur Erreichung seiner Ziele hinderlich geworden ist. Es wäre töricht, anzunehmen, daß die Engländer blindlings diese Gefahr heraufbeschworen hätten. Sie haben ganz gewiß genau gewußt, wie gefährliches Spiel sie spielten, aber sie haben ihre Politik auf eine falsche Karte gesetzt. England glaubt ohne Zweifel, in diesem Krieg das Deutsche Reich niederzuringen zu können. Hätte sich diese Voraussetzung der englischen Politik erfüllt, dann hätte die englische Rechnung gestimmt, denn dann wäre England in der Welt so stark geworden, daß es mit dem kleinen Japan schon fertig geworden wäre. Aber jetzt ist seine Politik zum Babarouche-Spiel geworden, in dem England der verlierende Teil ist. Diesen Krieg wird England nie und nimmer siegreich beenden und damit wird Englands Welt Herrschaft einen Stoß erhalten, so daß es Japan nicht allzu schwer fallen wird, der Machtstellung Englands im fernen Osten den Gnadestoß zu geben.

Erste Veesierung portugiesischen Kanonenjägers.

Bern, 14. Juli. Nach dem „Temps“ verläßt in einigen Tagen die erste portugiesische Division von 2200 Mann das Lager in Lancos. Die zweite Division wird gegenwärtig mobilisiert und soll in zwei Monaten abmarschfertig sein; ihrer soll eine dritte Division aus Lancos folgen. Der Mitarbeiter des Temps hebt hervor, daß man in gewissen Kreisen die Aussicht auf ein militärisches Eingreifen, das nicht zum unmittelbaren Ziele die Verteidigung des portugiesischen Bodens habe, unumgänglich mit einer gewissen Ralte betrachtet.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag, daß die ersten portugiesischen Truppen nach Bordeaux verschifft und für die Westfront bestimmt sind.

Die steigende Besorgnis vor dem Fall Verduns.

Amsterdam, 15. Juli. Die Tijd schreibt, sie habe aus Paris die vertrauliche Nachricht erhalten, daß man in dortigen militärischen Kreisen um die nächste Zukunft der Festung Verdun ernstlich besorgt sei. Die erwartete Entlastung von dem deutschen Druck, der vor allem von der riesigen Menge deutscher Artillerie ausgeht, die vor Verdun zusammengezogen ist, sei vorläufig trotz des Angriffs in der Pilsardia noch nicht eingetreten. Der nordöstliche Teil der Stadt sei ernstlich bedroht, seit mit dem Fort Douaumont und Thiaumont alle dazu gehörigen Befestigungen sowie der Wald bei Ralte Erde, das Dorf Fleury und die Höhe und Niedere Batterie von Damloup in die Hände der Deutschen fielen. Da die Zeit dränge, werde die ganz Etrede von Souville Tag und Nacht unter schwerstem Feuer gehalten. Es könne aber keine Rede davon sein, daß die Franzosen die Festung preisgeben werden, um schwere Verluste zu vermeiden. General Petain soll erklärt haben, daß die Franzosen, selbst wenn es den 42 Zentimeter-Geschützen gelänge, einen Zugang zur Stadt zu erwingen, noch jedes Haus und jede Straße bis zum äußersten verteidigen würden, selbst wenn die ganze Stadt dem Erdboden gleichgemacht würde. Der Pariser Mitarbeiter der Tijd schreibt er habe von einem Priester, der als Sanitätsfeldarzt dienste tut, eine schredliche Schilderung über die französischen Verluste im Tale von Fleury erhalten, das Tal liege voller Leichen; alle fünf Minuten fielen am Eingang nach dem Tal Granaten schwersten Kalibers nieder, so daß es keine einzige Stelle gäbe, die nicht vollständig umgewühlt sei. Das Tal sei eine wahre Hölle.

Wilson's Friedensvermittlung.

Amsterdam, 15. Juli. Aus London wird gemeldet: Amerika habe aus allen Kriegsländern von Vertrauenspersonen genaue Informationen über die inneren Zustände und vornehmlich den Friedenswillen der Völker eingefordert. Dies soll die Grundlage für die Friedensaktion der neutralen Staaten bilden.

Fragen des Weltkrieges.

Wo wird die Entscheidung des Weltkrieges fallen?

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die militärische Lage der Mittelmächte ist höchst kritisch, denn sie werden jetzt von allen Seiten gleichzeitig durch übermächtige Feinde angegriffen. Der Vorteil der „inneren Linie“ kann ihnen jetzt nur noch in sehr beschränktem Maße zustoßen kommen. Der große Erfolg, welchen die Verbündeten in den letzten Tagen er-

tungen haben, liegt darin, daß sie von ihrer Uebermacht wirklichen Gebrauch im Kampfe machen.

Es tut sich nur die Frage auf: Wie kann diese allgemeine Offensive zu einer Entscheidung des Krieges auf dem Schlachtfelde führen? Nach unserer Ansicht allein durch einen Sieg im Westen. Alles, was die Russen tun, kann vorläufig lediglich indirekt zu dem Siege beitragen.

Die ganze Frühjahrs-Offensive gegen Hindenburg, bei welcher so viele Tausende fielen und Millionen von Geschossen abgefeuert wurden, kommt einem hinterher nur wie eine Schieb-Abgang vor, wenn man sie mit der jetzt zur Durchführung gebrachten Offensive gegen die Abschnitte südlich der Pripiet-Abzweigung vergleicht. Aber auch das erscheint nur ein Vorzeichen von dem, was zu sein, was die Russen jetzt an Angriffskraft entwickeln. Während nämlich ihre Angriffe über die gesamte Front nördlich des Pripiet bis an den Rigaischen Meerbusen ausgedehnt worden sind, wird südlich des Pripiet die Kraft durch Einsetzen von Truppenmassen verdoppelt. Die Russen haben sich seit den Niederlagen des vorigen Jahres mit großer Schnelligkeit erhöht. Geschütze und Munition sind hauptsächlich aus Japan und Amerika, ergänzt worden und werden jetzt unter fremder Leitung zweckmäßiger als früher verwendet. Allgemein wird bestätigt, daß die Mittelmächte die Offensive der Russen, besonders diejenige in Galizien, vorausgesehen haben. Aber die Kraft des russischen Vorstoßes scheinen sie doch wohl unterschätzt zu haben.

Trotzdem: angenommen, daß die Russen — was nicht lächerlich ist — ihr gegenwärtiges Tempo im Verbrauch von Material und Menschen noch lange beibehalten können, werden sie dann imstande sein, direkt die Entscheidung im Kriege herbeizuführen? Das ist doch höchst unwahrscheinlich. Die Mittelmächte sind noch lange nicht bis an die Weichseline und die Karpaten zurückgebrängt, Stellungen, welche sich so besonders gut auch gegen eine große Uebermacht halten lassen. Rame es dazu, so würden sie ein „Faulpfand“ werden und die Russen eins mehr haben; aber eine wirkliche Entscheidung des Krieges wäre damit nicht erreicht. Wenn auf dem Schlachtfelde eine Entscheidung fallen soll, dann müssen wir diese im Westen erwarten. Dort ist bisher noch nichts Entscheidendes geschehen. Die Franzosen haben dort einen Vorteil errungen, wie die Deutschen ihre bei ihrem ersten Sturm auf Verdun erzielten. Jetzt bereitet sich der Verband auf einen neuen Stoß gegen die inzwischen ungewisshaft verstärkten Deutschen vor.

Die englische Presse sagt allerdings, daß die Franzosen vollkommen begriffen, weshalb die Engländer ihren Angriff nicht ebenso wie die Franzosen durchsetzen konnten, aber die französischen Blätter, wie „Echo de Paris“ und „Matin“, stellen gerade ins Licht, daß für ein weiteres Vordringen der Franzosen ein vorheriger Fortschritt der Engländer nötig sei. Das scheint uns richtig zu sein. Das Festhalten der Deutschen auf dem nördlichen Abschnitt hat einen hinderlichen Einfluß auf den südlichen Abschnitt des Verbandes ausgeübt.

Ehrentafel.

Schneidiges Verhalten eines Musketiers.

Das 2. Bataillon des Württembergischen Infanterie-Regiments 180, das am Nachmittag des 9. Augusts auf der Rasthofhöhe nördlich Markisch zur Unterstützung der dort gegen überlegene Kräfte kämpfenden Jäger eingetroffen war, erhielt um 5 Uhr 30 Min. abends den Befehl, den französischen rechten Flügel anzugreifen. Bei diesem Sturmangriff fiel der Fahnenführer, Unteroffizier Schubert. An seine Stelle trat der Gefreite Böhner der 8. Kompanie, und nachdem auch dieser durch einen Schuß in die linke Schulter schwer verwundet war, der Unteroffizier Sautter. Da die Franzosen fortwährend neue Verstärkungen hinter ihren rechten Flügel zogen und für das Bataillon die Gefahr vorlag, umklammert zu werden, gab der Bataillonskommandeur den Befehl, das Gefecht abzubringen. Unter den letzten, die zurückgingen, befand sich der damalige Musketier Häter (aus Eßendorf) von der 8. Kompanie. Beim Zurückgehen sah Häter den Fahnenführer mit der Fahne in vorderster Linie tot liegen. Rasch entschlossen, sprang er nochmals vor, obwohl die Franzosen schon eilig nachdrängten und heftig feuerten, und brachte die Fahne zurück. Hierfür erhielt Häter das Eisene Kreuz 2. Klasse. In dem erfolgreichen aber blutigen Gefecht bei Markisch am 21. August 1914 übernahm der tapfere Musketier, nachdem sämtliche Offiziere und viele Gruppenführer der Kompanie zu Beginn des Gefechts verwundet oder gefallen waren, den Befehl über die in seiner Nähe befindlichen Schützen, führte sie in schneidigem Aktivismus gegen den Feind und setzte den Franzosen so kräftig zu, daß ein von ihnen versuchter Gegenstoß auf den rechten Flügel im Feuer zusammenbrach. Für seine vorbildliche Tapferkeit wurde Musketier Häter mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Rgl. Württembergischen Goldenen Militär-Verdienst-Medaille ausgezeichnet.

Ein Sonntag im Soldatenheim.

Es ist Sonntag nachmittag gegen 5 Uhr, die letzten Strahlen der Sonne spielen über den einfachen Häusern und der uralten Kirche des Dorfes E., wo der Regimentsstab seinen Sitz aufgeschlagen hat und wo all die geistigen Fäden des Regiments zusammenlaufen.

Wir treten ein in die Räume des Soldatenheims. Die Hoffnungen, die an seine Errichtung geknüpft wurden, sind mehr als in Erfüllung gegangen. Die Schreibende fanden wir nicht besetzt von Leuten, die an ihre Lieben in der fernsten Heimat schreiben. Die Zahl der Bände der Bücher ist auf fast 600, die der Spiele auf einige 30 gestiegen, — aber ach, wie bald haben sich die Räume für den Zuspruch unserer wackeren Feldgrauen als zu eng erwiesen! Nur mit Mühe gelingt es uns, hier einen Platz zu erhalten, so wogt und schiebt sich die nie ihren Humor verlassende Menge der Soldaten durcheinander, die freilich meist auf dem Standpunkte stehen: Je voller, je besser und, die Wege der Unterstände gewöhnt, keine allzu großen Ansprüche an Raumfälle stellen.

In dem in der nahen „Bulgatischen Straße“ befindlichen Kino ist es nicht anders: eine dicht gedrängte Menge harret der Dinge, die da kommen sollen und geht nicht mit ihrem Beifall, wenn ein Film zu Ende ist. Bei näherer Betrachtung sehen wir, daß unsere Soldaten, die natürlich Rino-Operateur, Portier u. a. alles aus ihren eigenen Reihen

stellen, hier eine Scheune zum „Kino-Palast“ eingerichtet haben. Es fehlt an nichts: oben in einer Ecke ist ähnlich wie ein Maschinengewehr ein Grammophon eingebaut, und löst die dem Soldaten von der Heimat her noch so vertrauten „Schlager“ ertönen.

Es ist nicht immer „erste“ Kost, die wir den Unseren hier für ein Eintrittsgeld von 20 Pf. bieten können, aber sie ist so gewährt, daß sie ihn vor allem aus dem Einzelteil des Dienstes heraushebt; deshalb wird von der Durchführung von Kriegsbildern, die wir täglich genugsam erleben, abgesehen.

Bei einem Bilde ertönt plötzlich helles Rindergelächter, oder täuscht uns unser Ohr? — O nein, es sind kleine Franzosen, die sich bei uns eingefunden haben; deutsche Barbaren haben ihnen die vordersten Plätze eingeräumt.

Heute ist ein besonderer Tag! Um 6 Uhr soll ein Vortrag beginnen! Das Thema lautet: „Die staatliche Fürsorge für die Angehörigen und Hinterbliebenen der Krieger.“ Wer da weiß, wie schwer es ist, den Soldaten aus seiner harmlosen, wohlverdienten Fröhlichkeit durch einen ersten Vortrag für eine gute halbe Stunde herauszubringen, wird sich mit mir gewundert haben, in wie glänzender Weise der Redner — es ist unser Regimentspfarrer — dieser Schwierigkeit Herr wird. Lautlos und mit sichtlichem Interesse lauscht die nach wie vor den kleinen Saal füllende Zuhörerschaft den Worten ihres Seelsorgers, der ihnen heute beweist, daß ihm das materielle Wohl der ihm Anvertrauten, gleich wie das seelische, an das Herz gewachsen ist.

Reicher Beifall und ein paar Worte des Dankes zeigen dem Redner, wie er mit seinen Worten bei allen an dem gerührt hat, was dem Soldaten am heiligsten ist, an der Liebe und Sorge für die Seinigen. Aber jetzt dürfen sie sich wieder dem gewohnten fröhlichen Treiben überlassen, wissen sie doch aufs neue: Wie ihre jetzige Familie, das Regiment, bemüht ist, ihnen nach Möglichkeit Erleichterung zu verschaffen, so sorgt der Staat und die private Fürsorge unablässig für die, welche der Krieger zu Hause gelassen hat, und so können und müssen wir durchhalten, wir im Felde, wie unsere Lieben daheim, denn:

Gott verläßt keinen ehrlichen Deutschen!

Bischofswinkel R.

Diesen Bericht finden wir in der „Patrouillenzeitung des Inf.-Reg.“. Mehr als irgend einen Anruf zur Sammlung für die Soldatenheime es vermag, begründen solche Mitteilungen aus dem Munde der Besucher des Soldatenheims Segen und Bedeutung derselben. Eine kleine Gabe, hat jeder von uns zu diesem Zweck noch übrig. Wir bitten diese Spende für die von dem Verband der kath. Junglingsvereine Deutschlands gegründeten Soldatenheime an der West-, Ost- und Sübfrente an die Geschäftsstelle dieser Zeitung zu senden oder den geistlichen Präses der kath. Junglingsvereine der einzelnen Pfarreien oder Orte zu übergeben mit der Bestimmung: Für die Soldatenheime in Feindesland!

Rheinland und Westfalen.

* Mainz, 16. Juli. Ein Großhändler, der stets größere Butterbestellungen aus dem Landkreise erhält, empfangt auch vorgestern das bestellte Quantum. Die äußerlich unverletzte Kiste zeigte auch das rechte Gewicht. Bei Befestigung der Packung mußte der Händler jedoch die Wahrnehmung machen, daß die Hälfte der Butter sich in Steine verwandelt hatte.

* Neustadt a. S., 16. Juli. Ein eigenartiger Fall von Vergiftung hat sich hier ereignet. Nach dem Genuss von unreifen Hollunderbeeren erkrankten drei Kinder des Gärtners Synner hier unter Vergiftungserscheinungen. Das eine von ihnen, ein vierjähriger Knabe, ist gestorben, während die beiden anderen außer Gefahr sind.

Lokales und Umgebung.

* Brühl, 17. Juli. Das Margaretenfest welches in Friedenszeiten sich eines starken Besuches von auswärtigen Gästen erfreut, verlief während der Kriegszeit still und ruhig. Am morgen fand in der Pfarrkirche feierlicher Umgang des Hochwürdigsten statt, dem sich ein Festhochamt mit Predigt anschloß, bei welchem der Kirchenchor „Cäcilia“ in würdiger Weise mitwirkte. Während des nachmittags 6 Uhr unentlicher Regen herab, der die meisten Bewohner zu Hause hielt. Wetterkundige wollen aus alter Erfahrung wissen, daß nach Margareten sonniges Wetter zu erwarten sei. Hoffen wir das Beste.

* Brühl, 17. Juli. Der Polizeiwachmeister Herr Förster wurde durch den Herrn Bürgermeister nach Anhörung der Stadtorordnetenversammlung zum Polizeikommissar ernannt und als solcher vom Herrn Regierungspräsidenten bestätigt.

* Brühl, 17. Juli. Der Gefährlicher Herr Michael Ripp von hier wurde an Stelle des Herrn Brockel, der bei der Strohlopfungsfabrik in Amnappad angestellt wurde, zum Vollziehungsbeamten für den Stadtbezirk Brühl ernannt und in sein Amt eingeführt. Die im Stadtbezirk nötigen Desinfektionen werden vorläufig durch Herrn Riens von Brühl-Land ausgeführt.

* Brühl, 17. Juli. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß Angehörige Verbündeter und neutraler Staaten beim Wechsel ihres Aufenthaltsortes sich sowohl bei ihrer Abreise wie bei ihrer Ankunft bei der Polizeibehörde innerhalb der vorgeschriebenen Frist zu melden haben, und diese An- und Abmeldung auf den Pässen vermerkt sein muß. In Zukunft werden alle Personen die hiergegen verstoßen oder die ohne Pässe angetroffen werden, sofort in Haft genommen werden.

* Bochum, 17. Juli. Den Heldentod erlitt für König und Vaterland am 30. Juni der Reservist Anton Moritz, Sohn des Jakob Moritz von hier, auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Sein Kompanieführer schreibt den trauernden Eltern folgendes: „Unser Regiment befand sich seit kurzer Zeit an der wolgaischen Front und stand den Russen in erbittertem Kampfe gegenüber. Am 30. Juni gingen wir zum Sturmangriff auf die stark besetzte Stellung bei Dorf W. vor. Trotz des unheimlichen Feuers, das der Feind gegen uns eröffnete, drangen die Unserigen unaufhaltsam gegen die feindliche Stellung vor. Hierbei wurde Ihr lieber Sohn von einer feindlichen Granate so schwer ge-

troffen, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Unser Kamerad hat somit einen ruhigen und schmerzlosen Heldentod gefunden. Trotzdem Ihr Sohn noch nicht lange in unsern Reihen kämpfte, hatten wir ihn recht schnell liebgewonnen; war er doch ein guter Kamerad und pflichtgetreuer Soldat. Wir alle trauern ihm nach und werden ihm ein dauerndes ehrendes Andenken bewahren.“ R. i. p.

Strassenkampf.

„Die vierte Kompanie rückt vor zum Sturm“
So lautet der Befehl, den wir bekommen —
„Dort steht das Dorf mit altertümlichem Turm,
Das heiligtumstümme wird im Sturm genommen.“

Die Trommel rasselte und es tönte das Horn,
Um das Gewehr preßt fester sich die Rechte —
„Sprung auf, marsch, marsch!“ — die Führer immer vorn
So führen wir in blutigem Gefechte.

Ins Dorf hinein — wer immer fällt, der fällt —
Wie Bienen um den Kopf die Augen zischen —
Mächtig wilder Todessturm aus Ohr uns geht,
Und dumpfer Trommelwirbel hallt dazwischen.

Ins Dorf hinein — und nun aus jedem Haus
Tobend, blickend Feuerstreifen zuckend —
Ein Regenguss prasselt wild hinaus
Aus Fenstern, Türen und aus Kellerluden.

Im Dorfe jede Hütte, jedes Haus
Sie sind zu einer starken Festung worden —
Doch unsere Wackeren trieben sie hinaus
Den tapferen Franzmann, die Juvenhorden.

Von Haus zu Haus stürmt unser Siegeslauf —
Dort um das letzte sich die Kämpfer stauen —
Ein Kolbenstoß — die Tür fliegt trachend auf —
Und uns entgegen grinst ein schredlich Grauen.

Die kalte Hand aufs stille Herz gepreßt,
So liegen sie zur Linken und zur Rechten,
Und halten starr den Wuchsentolben fest,
Als ob sie noch im Dasein kämpfen möchten.

Und nun hinauf — da — alles steht und starrt
Nach jenem Bild, das unsre Blinde sehen —
Und in den Augen sonst so streng und hart
Den rauhen Krieger heisse Tränen stehen.

In einem Bettchen, weiß und licht und klar,
In roten roten Bäckchen süße Grütchen,
Mit blonden Bäckchen, dunklem Augenpaar,
Mit seinem Püppchen liegt ein kleines Bäckchen.

Und während rings der grimmige Schmetter Tod
Die Seele schwingt des Krieges Fadel loht,
Die Augen schließt und die Granate kracht,
Spielt es mit seinem Püppchen still — und lacht.

Ehrenbreitstein.

Unteroffizier A. Frigen.

Vermischtes.

Berlin, 15. Juli. Der Bankangestellte Stephan, der den großen Effekten Diebstahl bei der Disconto-Gesellschaft begangen hat, ist mitamt seiner Begleiterin gestern abend in München verhaftet worden; er führte einen Barbetrag von über 100 000 Mark bei sich, der ihm abgenommen wurde. Nach dem Verleide der gestohlenen Effekten sind auf Grund seiner Angaben zurzeit weitere Ermittlungen im Gange. Die Verhaftung der beiden erfolgte in einem Hotel am Bahnhofspkatz auf Veranlassung des Hotelportners.

Berlin, 15. Juli. Der neunzehnjährige Banklehrling Max Queißer, der dreizehntausend Mark veruntreut hatte, ist in der vergangenen Nacht in der Uniform eines bayerischen Chevaulegeroffiziers, geschmückt mit dem Eisernen Kreuz und dem bayerischen Verdienstkreuz, in einem Weinlokal in der Friedrichstadt verhaftet worden. Er besaß nur noch dreihundert Mark, gab alles, was ihm zur Last gelegt wurde, zu und erklärte, „Weib und Rennbahn“ hätten ihn auf die schiefse Ebene gebracht.

Das Durstgessen in italienischen Heer.
Unter welchen Qualen des Ertragens von Sonnenglut und Durst die italienischen Soldaten auf der Höhe der Schlachten haben, schildert anschaulich ein Kriegsbericht der „Stampa“: „Diese ganz mit Grün beledete Höhe ist ein zerflattertes Felsen. Man sieht kein laufendes, sprudelndes, singendes, leuchtendes Wasser; es verbirgt sich in Zinnen, dem Auge unsichtbar und dadurch unnahbar... Tagsüber war es sehr heiß und die Nacht war schwül. Die marschierenden Truppen verlangten nach Wasser. Die Gegend war verödet, die Wirtshäuser geschlossen. In den Brunnen entstanden ungeheuerliche Ansammlungen, Soldaten aller Waffengattungen streckten ihre Gefäßflachen nach dem Wasserstrahl aus, versuchten ihre Schnäpfe zu füllen. Und mit den Menschen wälzten auch die Tiere trinten: Hunderte von Eseln, die Pferde der Artillerie und selbst die Maschinen und die Automobile verlangten nach Wasser. Die Truppen in den Schützengräben waren vom Morgen bis zum Sonnenuntergang den heißen Sonnenstrahlen ausgesetzt, gleichsam in sengende Glutöfen begraben, die von keinem Lüftzug durchweht wurden. Der steinige Boden, in den die Schützengräben hineingelegt sind, erhöht noch die Glut, und der Staub, der Mangel an Reinlichkeit und Schlaf dörrt die Menschen aus. Auch da oben hatte nun der Stellungstempel begonnen, der eine der furchtbarsten Erfindungen des modernen Krieges ist. Es war nicht der Tod, den man fürchtete, sondern die tagelange, ununterbrochene Härte dieses Lebens, der Arbeit, des Bauens, der Unbequemlichkeiten und der Entbehrungen. Der unerträgliche Neger über die kleinen Schmerzen des allerhand böse Folgen des „Schmarotzerlebens“ begannen.“ Eine Raketensteuer hat die Stadt Stregua erhalten. Der Regierungspräsident genehmigte die von den Stadtverordneten beschlossene Besteuerung der Raketen auf die Dauer von vorläufig zwei Jahren. Vom 1. Oktober ab hat jeder Besitzer einer Rake eine Jahressteuer von 10 Mark zu zahlen.

Verantwortlich für die Redaktion: Peter Becker, Druck und Verlag von P. Becker.

Bekanntmachung

Mit Rücksicht darauf, daß elektrische Anlagen Reichstelegraphenanlagen hauptsächlich durch Steigenlassen von Flugdrachen und mutwillige Zertrümmerung der Porzellan-Doppelglocken, immer wieder beschädigt werden, wird auf die Regierungspolizeiverordnung vom 24. Januar 1911 hingewiesen. Dieselbe lautet:

§ 1.

Alle Handlungen, die durch eine unbefugte Einwirkung auf elektrische, der Licht- und Kraftversorgung dienende Fernleitungen nebst Zubehör den Betrieb dieser Leitungen oder der angeschlossenen elektrischen Anlagen stören oder Menschen gefährden können, sind verboten.

Insbesondere ist verboten:

- nach den Leitungsanlagen zu schießen oder zu werfen,
- die Masten, Schuttkäse, Randaeder und ähnliche Anlagen unbefugt zu erklimmen,
- die Leitungen mit irgendwelchen Gegenständen unbefugt in Berührung zu bringen, sei es durch Anwerfen, Anlehnen, Auflegen, Steigenlassen von Flugdrachen oder andere Handlungen.

§ 2.

Uebertretungen werden, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zum Betrage von 60 M oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Zur Sicherung der Telegraphenanlagen im deutschen Reich wird in den §§ 317, 318 und 318a des St.G.B. folgendes bestimmt:

§ 317. Wer vorsätzlich oder rechtswidrig den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage dadurch verhindert oder gefährdet, daß er Teile oder Zubehörungen derselben beschädigt oder Veränderungen daran vornimmt, wird mit Gefängnis von 1 Monat bis zu 3 Jahren bestraft.

§ 318. Wer fahrlässiger Weise durch eine der vorbeschriebenen Handlungen den Betrieb einer zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanlage verhindert oder gefährdet, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahre oder mit Geldstrafe bis zu neunhundert Mark bestraft.

Gleiche Strafe trifft die zur Beaufsichtigung und Bedienung der Telegraphenanlagen und ihren Zubehörungen angestellten Personen, wenn sie durch Vernachlässigung der ihnen obliegenden Pflichten den Betrieb verhindern oder gefährden.

§ 318a. Die Vorschriften in den §§ 317 und 318 finden gleichmäßig Anwendung auf die Verhinderung oder Gefährdung des Betriebes der zu öffentlichen Zwecken dienenden Rohrpostanlagen.

Unter Telegraphenanlagen im Sinne der §§ 317 und 318 sind Fernsprechanlagen mit inbegriffen.

Für die Ermittlung der Täter von vorsätzlichen und fahrlässigen Beschädigungen gewähren die Ober-Post-Direktionen Belohnungen bis zu 15 M, wenn es gelingt, die Täter zum Ersatz oder zur Strafe zu ziehen, oder wenn der Täter zwar ermittelt worden ist, aber wegen jugendlichen Alters, mangelnder Zurechnungsfähigkeit oder sonstiger persönlicher Gründe gesetzlich nicht bestraft oder ersatzpflichtig gemacht werden können.

Ueber vorsätzliche Beschädigungen von elektrischen Anlagen und Reichstelegraphenanlagen ist immer wieder, besonders in neuerer Zeit zu klagen. Hauptursache werden durch jugendliche Personen zahlreiche Porzellan-Doppelglocken mutwillig zertrümmert, wodurch die öffentlichen und militärischen Interessen gefährdet werden.

Ich habe die Polizeibeamten angewiesen, auf die Befolgung dieser Bestimmungen besonders zu achten und Zuwiderhandlungen unmissverständlich zur Anzeige zu bringen. Gleichzeitig ersuche ich die Lehrpersonen und hiesige Bürgergärtschaft die Kinder immer wieder auf das Strafbare und Gefährliche hinzuweisen und bei der Verfolgung von Verstößen gegen obige Bestimmungen nach Möglichkeit mitzuwirken.

Brühl, den 14. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: T. d. d.

Stammrollenanmeldung der Dösterreicher!

Die in der Stadt Brühl wohnhaften, in den Jahren 1866-1897 geborenen männlichen Dösterreicher, Ungarn, und böhmisch-herzogtümlichen Landesangehörigen usw. werden hiermit aufgefordert, sich

am Dienstag, den 18. Juli 1916,
vormittags von 9-12 Uhr

im Rathause, Zimmer 2, zur Stammrolle anzumelden.
Brühl-Stadt, den 18. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister: T. d. d.

Stenographie

Stolze-Schrey

Am 1. August beginnt ein Anfängerkursus zu bedeutend ermäßigtem Honorar. Anmeldungen werden schon jetzt entgegen genommen.

Brühl, Clemens-Auguststr. 55, Ecke Römerstr.

Zur Uebernahme von
Feuer- und Lebensversicherungen,
von Versicherungen bei der Kriegserbfolge und allgemeinen Sterbefälle, von Arbeiter- und Kinderversicherungen empfiehlt sich
Wilhelm Kirsch, Uhlstr. 30
Vertreter der "Vaterländischen und Rheinland Feuer-" und der "Friedrich Wilhelm" Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Zur Auskunftserteilung gerne zur Verfügung.

Fleischverkauf.

In der vorigen Woche sind noch zusammen 180 Pfund Fleisch übrig geblieben und zwar bei den Metzger: Kurth, Manes, Strad, Neusch, Kahn, Sürth Jakob, Sürth Leop. u. Dott.

Das Fleisch kann auf Abschnitt 7 der Karten 5001 bis 5390 verkauft werden.

Brühl, den 17. Juli 1916.

Der Bürgermeister: T. d. d.

Abgabe von Milchföhen.

Der Kreisaußschuß des Landkreises hat beschlossen, eine größere Anzahl von Milchföhen bei Landwirten zum Abmelken einzustellen.

Auskunft über evtl. abzuschließende Verträge wird während der Dienststunden

im Rathause

Brühl-Stadt, Zimmer 2 und Brühl-Land, Zimmer 5 erteilt.

Brühl, den 17. Juli 1916.

Der Bürgermeister von

Brühl-Stadt: T. d. d.

Der Bürgermeister von

Brühl-Land: Dohr.

Altersrentenanträge!

Die Bezugsberechtigung von Altersrente beginnt nach den neuen Bestimmungen mit Vollendung des 65. Lebensjahres.

In Betracht kommende versicherungspflichtige Personen wollen sich während der Nachmittagsdienststunden im Rathause, Zimmer 2 zur Aufnahme der Anträge unter Vorlage der letzten Quittungstaxe und der Geburtsbescheinigung melden.

Brühl Stadt, den 15. Juli 1916.

Die Polizeiverwaltung

Der Bürgermeister: T. d. d.



Ecke neue Rheinbrücke
Köln, 58 Heumarkt 58

kaufen Sie günstig

Damen-, Herren- u. Kinder-
Stiefel und Hausschuhe
Kräftige Schultstiefel
Rindleder Landschuhe
Schuhwaren-Grosslager
Franz Sommer.

Partiwarenhaus

Schloßstr. 15 Schloßstr. 15

Vor der Beschlagnahme zum 1. August

reinwollene Socken, Normalsocken, schwarze lange Kinderstrümpfe, Socken, Normalhosen und -Hosen, Normal Kinderunterhosen, schwarze wollene Kinderunterhosen, Kinderunterhosen, Biber-Mannhosen, Hosenträger, Unterhosen, Schweißsocken Paar 20 Pf, 6 Paar 95 Pf, Korsetts, Blusen, Unterhosen, Biber-Unterhosen, Kleiderrocke, Kinderhosen, Damenstrümpfe in Wolle und Baumwolle, Decken, Bettdecken, Bettdecken, 4fach leinene Gerrenten, 6 St. 1 Mt. 20 Pf, Steppdecken, Geflügelsocken.

Alle Sorten Kinderkleider.

Außerdem neu eingetroffen:

Damenstiefel mit Lackkappe 12.50 Mk.

Kräftige Zugstiefel. Alle Sorten Pantoffeln.

Epigenstragen, nur moderne Sachen, 1 Posten Korsetts

Schloßstrasse 15.

Tapeten

schönste und neueste Muster zum Ausfuchen von 20-90 Pf, Klebe von 1-80 Rollen.

Linoleum

für Tische, Tische, Anrichte usw. in allen Breiten v. 1.20-2.50 M. an. Tapetglaspapier v. 40 Pf. an.

Tapeten-Braun
Köln, Jahnstrasse 27.

Seifenpulver

ohne Broitarte zu verkaufen.

Kempischoffstr. 38.

Verloren

Sonntagabend ca. 40 Mark in Papiergeld von einem beurlaubten Soldaten. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Herren-Anzüge

Nur gute Qualitäten. Neueste Formen. Labellofer St. 24, 28, 36, 38, 40-78 Mk.

Burschen-Anzüge

Starke moderne Stoffe in allen Preislagen.

Paletots, Ulster, Hosen, Pelerinen

Kinder-Anzüge.

Billigste Preise.

Reelle Bedienung.

Wwe. Anton Reisdorff,

Köln Sternengasse 34

Ecke Hofengasse.

Keller- u. Speichersachen wie Lumpen, Knochen, Eisen, Metall, Sacke, Flaschen, Papier usw. kauft zu realen Preisen. F. Scharbach, Kempischoffstr. 17.

Tüchtige Erdarbeiter

sofort gesucht. Meldungen beim Schachmeister auf Bahnhof Rierberg. **Steg & Siebers,** Eisenbahn-Baugesellschaft.

Einfamilienhaus

in vornehmster Lage Brühl, Nähe Bahnhof, 6 Räume, plattete Küche mit Vorratskammer, 4 gr. Mansarden, gedeckter Balkon u. Veranda, einger. Keller, Speicher, Kuchenschrank, schöner Obst- u. K. Vorgarten, fortzugsfähig per 1. Okt. evtl. früher zu 1300 M. zu vermieten. Angebote u. B. 8484 an d. Geschäftsstelle.

Freundl. abgeseht.

1. Etage 3 Zimmer, große Veranda, Kuchenschrank, elektr. Licht, Telef. im Hause u. alle Bequemlichkeiten zu 36 M. monatlich sofort zu vermieten. Brühl, Mollstr. 8, verläug. Steinweg, Tel. 178.

1. Etage

zu vermieten **Bibliarstr. 1**

2 Zimmer-Wohnung

zu verm. Rierberg, Schloßstr. 22

Frdl. möbl. Zimmer

zu vermieten.

Bäckerei Weiler, Hospitalstr. 19

3 Zimmer

zu 18 M. zu vermieten.

Joh. Dreßen, Kölnstraße 281

Tücht. Mädchen

für alle Hausarbeit gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Säcke

10000 Kleie 1/2 u. 3/4, auch geeignet für Futter, 2000 Sacke, 2000 Sacke I u. II, 1000 Sacke II außer Preis wert sofort ab Lager abgegeben.

Martin,

Köln, Ehrenstraße 5-7.

Neu eröffnet!

Moderne Anzüge

20, 24, 28, 32, 36 bis 50 Mk

Kaufhaus Fortuna

Köln, Gertrudenstr. 35 a. Bitte auf Namen und Nummer achten. Fahrt wird vergütet.

Knaben-Anzüge

in nur haltbaren, starken Qualitäten, alle Farben und in allen modernen Fassons, zu

4 5 6 7 8 9 10 12 13
15 16 18 20 22 24 25 Mk.

Jünglings- u. Burschen-Anzüge

in außerordentlich grosser Auswahl, 1- und 2reih., nur moderne, feste, haltbare Qualitäten, in allen Stoffarten

18 19 20 22 24 26
27 28 30 33 bis 48 Mk.

Herren-Anzüge

in schönen, billigen und Mittelqual., gut und haltbar hergestellt, zu

24 25 27 28 30
33 34 36 Mk.

Herren-Anzüge

moderne, sehr solide, bis zu den allerfeinsten Qual., gediegenste Herstellung, zu

38 40 42 44 46 48 50
55 60 65 70 75 80 Mk.

Anzüge

für unteretzte und starke körperliche Figuren, in den beliebtesten und klein □ grauen Stoffarten, zu

30 33 36 40 44 48 50
55 60 65 70 75 80 85 Mk.

Anzüge

für junge Herren

alle Stoffarten in modernster Ausführung 1- od. 2reihig, Umschlaghose langes Revers, 1 oder 2 Knopf in allen Preislagen.

Schwarze Herren-Anzüge

(Gehrock, Frack Smoking)

nur tief schwarze, erprobte Qualitäten, elegant und sorgfältig hergestellt, zu 34 36 38 40 44 48 50 55 60 65 70 75 80 Mk.

Jos. Meyer, Köln, Neumarkt 47
Ecke Laach.